

Der ewige Zweite – na und?

Kombinierer Björn Kircheisen holt achttes Silber seiner Karriere – Sportpsychologe hilft

VON THOMAS PRENZEL

Liberec. Als Kombinierer Tino Edelmann nach seinem Zielspurt gerade wieder nach Luft schnappen konnte, stellte der Thüringer an seinen Teamgefährten Björn Kircheisen die Frage aller Fragen: „Und?“ Der Erzgebirger antwortete einsilbig, aber treffend „Na, was wohl? Silber!“ Wieder Silber, das achte in seiner Karriere bei Olympia und Weltmeisterschaften. Sechs im Team hatte der 25-jährige vom WSV Johannegeorgenstadt bereits gewonnen. Am Samstag kam sein zweites Einzilsilber nach Oberstdorf 2005 hinzu.

Ausgepumpt, die Arme noch kurz hebend, trudelte „Kirche“ nach einem dramatischen Sprintduell mit dem US-Amerikaner Bill Demong über die Ziellinie: „Ich hab’s versucht. Aber in der letzten Runde spürte ich schon schwere Beine. Als die Gegenattacke von ihm kam, konnte ich noch kurz folgen, dann ging nichts mehr. Sicher hatte Billi auch den Vorteil, im Team zwei Tage zuvor nicht gelaufen zu sein“, meinte Björn Kircheisen. Er wirkte ruhig, gelassen, zufrieden, aber auch nicht euphorisch. Vor den Journalisten sprudelten die Worte nur so aus ihm heraus. Die Lockerheit, die er aller-

dings schon nach den Negativerlebnissen zu Beginn der WM versprühte, wäre in früheren Tagen bei Heißsporn Kircheisen undenkbar gewesen. Nach Enttäuschungen verließ der Topathlet schon mal wortlos die Wettkampfstätte und wirkte Tage lang griesgrämig.

Das Streben nach dem Optimum spürten seine sportbegeisterten Eltern, Mutter Simone und Vater Steffen, schon frühzeitig. Als der neunjährige Björn in Geyer das erste Mal Sachsenmeister wurde, reichten ihm nicht der Sprunglauf- und der Gesamtsieg: „Er wollte auch noch die Laufbestzeit. So war er immer“, erinnert sich Steffen Kircheisen. Dieser unbändige Willen, sein Perfektionismus mussten gezügelt werden, wenn Björn Kircheisen im normalen Auf und Ab einer Saison nicht verzweifeln wollte. Zumal nach den Reformen (nur noch ein Sprung) in der Kombination noch mehr Glück dazu gehört als bisher. So vertraut der Erzgebirger seit Sommer auf die Dienste von Sportpsychologe Rouven Siegler aus Bad Endorf, der auch schon Athleten wie Skijäger Andi Birnbacher oder Kircheisens Freundin Isabella Laböck (Snowboarderin) zur Seite steht. „Ich bin reifer geworden, habe aus den letzten Jahren gelernt. Durch

das Mentaltraining komme ich besser in mein Wettkampfgefühl rein“, schildert Kircheisen die Zusammenarbeit.

So fällt es ihm nach schlechteren Ergebnissen leichter, mit einem positiven Gefühl eine neue Chance zu suchen. Das hört sich für den Außenstehenden zwar mitunter langweilig („Ich gebe mein Bestes und werde sehen, was dabei rauskommt.“) an. Aber die neu gewonnene Lockerheit hat dem Erzgebirger vermutlich diese WM gerettet.

Am Samstagabend genoss der Schlacks auf dem Marktplatz in Liberec das Bad in der Menge, kletterte stolz auf das zweithöchste Podest. Dass er mit achtmal Silber nun endgültig den Ruf des ewigen Zweiten bekommen wird, schien ihn nicht zu stören. Auf eine entsprechende Frage, kam die Antwort mit Blick auf das Silber schimmernde Objekt der Begierde wie aus der Pistole. „Na, und? Ich könnte auch der ewige Vierte sein. Ich bin froh, dass ich gesund bin und zwei Medaillen habe. Wenn es irgendwann so sein soll, dann kommt auch mal Gold.“

Und wenn nicht, bleibt immer noch Hoffnung. Denn in seinem zweiten Leben, so sagt Björn Kircheisen, „werde ich wieder Kombinierer.“